

"Ich küsse Sie tausendmal"

Das Leben der Eva Lessing von Petra Oelker

Eine Hochzeit im Alten Land

Es ist ein besonderes, tatsächlich ein ungewöhnliches Paar, das an diesem 8. Oktober 1776 in dem festlich geschmückten Landhaus im atländischen Dörfchen Jork getraut wird. Nicht auf den ersten Blick, da sehen beide ganz bürgerlich aus und scheinen gut zueinander zu passen. Der Bräutigam ist ein Mann von mittlerer Größe und etwas stämmiger Statur, er ist mit seinen 47 Jahren immer noch ein gut aussehender Mann, sein Rock ist gewiss nicht neu, doch er lässt die schlichte Eleganz erkennen, mit der er sich stets kleidet. Die Braut ist sieben Jahre jünger und zierlich, ihr Kleid aus raschelnder Seide ganz neu, ihr Haar, diese widerspenstigen kleinen Locken, modisch aufgetürmt und frisch gepudert. Ihr spitzes Kinn, die ein wenig groß geratene Nase, der energische Mund lassen sie so vernünftig erscheinen, wie sie während der letzten Jahre sein musste. Ob allerdings ihre tiefe Liebe zu dem Mann neben ihr, die lange ersehnte und nun endlich geschlossene Ehe auch vernünftig sind? Daran wäre heftig zu zweifeln, wenn Liebe denn etwas mit Vernunft zu tun hätte.

Die Braut heißt Eva König. Sie stammt aus einer Heidelberger Kaufmannsfamilie, sie war in Hamburg mit einem Seidenhändler verheiratet und selbst eine tüchtige Kauffrau. Sie hat vier Kinder, eine Tochter und drei Söhne, und sich jahrelang im viele Tagesreisen entfernten Wien allein und entschlossen um die komplizierten Geschäfte ihres verstorbenen ersten Mannes gekümmert und sie zu ihren gemacht. Sie ist die Verantwortliche in Person, sie kann kühl rechnen – und tief und warm empfinden. Der Bräutigam heißt Gotthold Ephraim Lessing. Er sollte Pfarrer werden wie sein Vater, doch er hat ein unstetes Leben als gelehrter Schriftsteller und heftig umstrittener Publizist und Kritiker geführt. Nun ist er herzoglicher Bibliothekar im verschlafenen Wolfenbüttel, neuerdings gar Hofrat, streitet immer noch mit Leidenschaft, manche argwöhnen, er habe sich das seinen rebellischen Geist ermüdende Amt nur auferlegt, um seiner zukünftigen Frau und ihren Kindern einen sicheren Hort zu bieten. Er ist berühmt, am meisten in der Welt der Wissenschaften und der Literatur, bei den Theologen und Theaterenthusiasten, doch selbst eifrig betriebenes Lottospiel hat ihm nicht geholfen, den ständigen Kampf mit alten und neuen Schulden zu gewinnen. Ein unruhiger Künstler und streitbarer Gelehrter und eine vernünftige, nach Geborgenheit strebende Bürgerin – wie können die zusammenpassen?

Wäre Eva König tatsächlich so vernünftig, wie ihr Lebensweg es erscheinen lässt, hätte sie sich für einen anderen entschieden, für einen, der ihrem ersten Mann, dem Seidenhändler und Manufakteur Engelbert König, gleicht: ein aufgeschlossener, gebildeter Bürger, freundlich auch. Vor allem strebsam, tüchtig, unternehmend. Sie hätte nicht diese endlosen Jahre warten müssen, bevor Pastor Wehber in der guten Stube im Landhaus der befreundeten Kaufmannsfamilie Schuback ihre Hand in die ihres Bräutigams legt und die Trauformel spricht. Hätte sie sich für einen anderen entschieden, einen Kaufmann – aber halt. Zwar blüht der Klatsch und manche Stimmen flüstern, der Herr Lessing habe seine Braut so lange hingehalten, weil er sich nicht zu entscheiden wusste oder – schlimmer noch – keinen Weg fand, sich aus dieser vor Jahren allzu eilig eingegangenen Verlobung mit der einzig an Kindern reichen Kaufmannswitwe wieder davonzuschleichen. Hätte er die Verlobung sonst so lange, für manche Freunde und Verwandte sogar noch jetzt geheim gehalten?

Die Eva König kennen, wissen es besser. Es war einzig ihre Entscheidung, mit der

Hochzeit zu warten, bis sie ihre Geschäfte geregelt hatte. Es war ihre Entscheidung, nach dem plötzlichen frühen Tod ihres Mannes die König'schen Manufakturen in Wien selbst weiterzuführen, um den Unterhalt ihrer Kinder zu sichern. Denn ebenso wie dieser Herr Lessing ein ungewöhnlicher Dichter und Denker ist, ist diese eigenwillige Madame König eine außergewöhnliche Bürgersfrau. Und darin – tatsächlich – passen diese beiden entschieden zusammen. Sie sind einander ebenbürtig, über alle Hindernisse, alles Trennende hinweg. Ihre Heirat hat nichts mit Vernunft und gegenseitiger Versorgung zu tun. Diese Liebe zwischen zwei lebenserfahrenen Menschen hat sich aus Respekt und Freundschaft entzündet. An der Tiefe und Dauer der Gefühle gibt es nichts zu zweifeln. Nun nicht mehr. Trotzdem wäre der Bräutigam zur Trauung fast zu spät gekommen. Er hatte so sehnsüchtig wie seine Braut auf diesen Tag gewartet, sie hatten Jahre der Trennung, des Zweifels und der Melancholie überstanden und die Briefe, die sie einander geschrieben hatten, oft als einzigen Trost empfunden.

Doch dann hatte er seine Abreise so weit als möglich hinausgezögert, und endlich, da alle Hindernisse überwunden waren, drohte eine Banalität wie schlammige Straßen die Hochzeit noch einmal aufzuschieben. Im Vergleich zu den endlosen Kutschfahrten, die beide in den vergangenen Jahren überstehen mussten, ist es keine wirklich lange Reise von Wolfenbüttel, dem Wohnort des Bräutigams, nach Jork, dem Dorf im Alten Land am südlichen Elbufer, wo die Braut mit dem Pastor wartet. Es dauert nur zwei Tage und zwei Nächte und führt nicht einmal übers Gebirge oder über einen breiten Fluss. Aber es ist schon Oktober. Der kann sehr schön sein im Alten Land. Wenn die Tage noch mild sind, der Wind von der Elbe sanft ist und noch nichts von den Spätherbststürmen verrät, die Sonne die letzten Astern und Rosen in den Bauerngärten und die sich schon gelb färbenden Blätter der zahllosen Obstbäume leuchten lässt – das wäre das richtige Hochzeitswetter. Besonders für ein Paar, das den Frühling seines Lebens längst hinter sich gelassen hat. Aber das ist dem Himmel egal, in diesem Oktober regnet es alle Tage. Die Straßen, auch anderswo immer ein Abenteuer, sind hier selbst im Sommer oft unpassierbar, und sie sind nicht nur dem Bräutigam, sondern auch vielen Kutschern unbekannt

Die Route nach dem York, hatte die Braut auf seine Fragen geschrieben, gehet bei guter Jahreszeit, wenn der Weg trocken, über Harburg, sodann durch die Marsch nach dem York, der 4 Meilen von Harburg liegt. Diesem Weg ist aber gegen den 6ten Oktober wohl nicht mehr zu trauen. Folglich gehen Sie von Celle aus gerade nach Buxtehude, das eine Meile von York liegt. Die Stationen, so Sie zu passieren haben, hat mir niemand nennen können; in Celle wird man sie aber ohne Zweifel wissen.

Zum Glück ging der Bräutigam dann doch nicht verloren, sein zukünftiger Schwipschwager fuhr ihm entgegen und half ihm durch die morastige Marsch ins sichere Jork. Anna Schuback, Eva Königs um sieben Jahre jüngere Freundin und Gastgeberin, wird bei seiner Ankunft einen tiefen Seufzer der Erleichterung ausgestoßen haben. Sie hatte eine große Hochzeit geplant, mit Freunden und Verwandten, wie es sich gehört und Vergnügen macht, doch der Herr Hofrat Lessing hat ausrichten lassen, er wünsche ›keine Gäste und Zeugen‹ und auch sonst ›keine Umstände‹. Was sollte man von dieser und einigen anderen Bemerkungen und Vorschlägen in den Briefen halten, die Eva in den letzten Wochen von ihm bekommen hatte? Wer genau zwischen den Zeilen las, konnte argwöhnen, die Angst vor der eigenen Courage habe ihn eingeholt. Ist er überhaupt der zuverlässige Mann, der Hort der Sicherheit, den Eva König und ihre Kinder brauchen? Vor zwei Wochen war Evas Blut so in Wallung, hatten ihre Hände so geflattert, dass sie kaum die Feder halten konnte und fürchtete, er werde ihren Brief nicht entziffern können. (...)

